

NZZ am Sonntag

28. April 2014

Politik Yvette Estermann schildert ihren Weg von der Migrantin zur SVP-Nationalrätin in Luzern

Musterschweizerin aus der Slowakei

Von Urs Rauber

Yvette Estermann: Erfrischend anders.
Mein Leben. Orell Füssli, Zürich 2014.
224 Seiten, Fr. 29.90, E-Book 21.-.

Wäre die Ärztin Yvette Estermann nicht Politikerin, würde sie wohl als Musterschweizerin wahrgenommen: eine harmonische Persönlichkeit, charakterfest, hilfsbereit, traditionsbewusst und grün angehaucht. Doch Estermann sagt auch: «Ich bevorzuge die direkte Sprache und nenne die Dinge etwas unschweizerisch meist beim Namen.» Wenn eine solche Person die Masseneinwanderung und den Sozialhilfemissbrauch anprangert, goutieren das ihre Kontrahentinnen schlecht. Obwohl sie als Frau und Ausländerin eine Karriere hingelegt hat, auf die eine linke Partei stolz wäre, hätte sie die Exponentin in ihren Reihen.

Geboren 1967 im slowakischen Bratislava, wächst Yvette in einer gläubigen Familie auf, wird als eifrige Schülerin Klassenbeste, erlebt, wie im morschen Sozialismus der 80er Jahre «die Arbeitsmoral und die Motivation der Menschen im Keller» sind. 1993 promoviert sie zur Ärztin und kommt der Liebe wegen in die Schweiz. Hier eröffnet sie in Luzern eine Praxis für klassische Homöopathie und Naturmedizin. 1999 erhält sie das Schweizer Bürgerrecht, tritt der SVP bei und rutscht bald als erste Ersatzfrau in den Luzerner Grossrat. Im Oktober 2007 wählen sie die Luzerner Stimmberechtigten mit Glanz in den Nationalrat.

Estermanns Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit, für Eigenverantwortung, Sicherheit und einen gesunden Patriotismus wurzeln in ihrer sozialistischen Prägung. Im Kantonsparlament setzt sie sich dafür ein, dass in den Schu-

len die Landeshymne gelehrt wird, was bei der Jugend erstaunlicherweise gut ankommt. Klare Worte wählt sie auch, wenn es um die «linkslastige» Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft geht, die seit Jahren versuche, «das Rütli politisch zu instrumentalisieren, indem nur ihr genehme Gruppen am Bundesfeiertag das Rütli betreten dürfen». Die äusserlich sanft auftretende SVP-Politikerin kämpft gegen Frauenquoten ebenso wie gegen gentechnisch veränderte Pflanzen. Eher skurril muten ihr (erfolgloser) Kampf für die Abschaffung der Sommerzeit und ihre esoterisch-philosophischen Auffassungen zu Glück, Meditation und persönlicher Balance an.

Innerhalb der SVP aber zählt Estermann nicht zu den Hardlinern, sondern plädiert für mehr Kompromiss- und Kooperationsbereitschaft gegenüber anderen sozialen Kräften. Stolz verweist sie auf ihr Pflichtbewusstsein als Volksvertreterin: Gemäss Internet-Plattform «Politnetz» habe sie am wenigsten gefehlt im Parlament, und als eine der ganz Wenigen übe sie keine anderen Mandate aus. «Erfrischend anders»: So sieht sie sich im kurzweilig geschriebenen Selbstporträt - durchaus zu Recht. ●

